



Vom Leben gezeichnet: Die Erfahrungen, Systeme und Rhythmen, die unseren Alltag bestimmen, werden von Jorinde Voigt als phantastische Partitur übersetzt.
Foto: Jorinde Voigt

Die Flugbahn des Adlers in unserem Gehirn

Eine neue Landkarte der Wahrnehmung: Mehrere Ausstellungen entdecken die Kunst von Jorinde Voigt.

Zwei küssen sich": Mittendrin im Wirrwarr der Zahlen und der turbulenten Kurven, fast verschollen im Dickicht von Pfeilen und Linien, steht dieser eine Satz, und die erste Frage, die man sich stellt, wenn man ihn entdeckt, ist die, womit man es hier zu tun hat; mit einer Erinnerung oder einer Regieanleitung? Und was ist dieser Papierbogen mit seinen Pfeilen und Zahlenkolonnen und Kringeln: Protokoll, Weltkarte, Erklärung, Aufforderung?

Eine Zeichnung kann retrospektiv - also, wie die Landschaftsskizze, eine Erinnerung an etwas Gesehenes - oder prospektiv sein: als Plan, der noch auszuführen ist. Zu diesem zweiten Typus von Zeichnungen gehören Bauanleitungen und Partituren. Die großformatigen, oft mehr als zwei Meter hohen Zeichnungen von Jorinde Voigt sind beides. Man kann sie als erinnernde Notation lesen: Da scheint die Hand der Zeichnerin die Flugbahnen eines Adlers zu imitieren, die Linien erinnern an Fischschwärme, Strudel, Erosionen und andere komplexe dynamische Formen. Für ihre Zeichnungen benutzt Voigt statistische Daten, aus denen sie grafische Algorithmen entwickelt. Ihre Organisationsdiagramme kann man als abstrakte Welt-Bilder lesen: Der Wind, der bläst, Autos, die vorbeifahren, Musik, die wir hören, Filme, die wir sehen - alles, was sicht- und spürbar ist, Geräusche macht und die Wahrnehmung von Zeit und Raum verändert, wird in Linien, Knäuel, Strukturmodelle übersetzt. Aus der Entfernung erinnern diese grafischen Systeme an die Weltkarten aus dem Lufthansa-Magazin, wo ein Netz gekrümmter Striche mögliche Flugrouten anzeigt.

Man kann die Zeichnungen aber auch als Partituren lesen: Von einem Hit soll ein Takt gespielt werden, von einem anderen ein anderer - so könnte ausgehend von den Zeichnungen ein Geräusch erzeugt werden, das sich aus den jeweiligen Hits einer Saison zusammensetzt und deshalb von Woche zu Woche anders klingen würde. Voigts Bilder haben oft das Format von Historienbildern, und in gewisser Weise sind sie das auch - sie fassen Erscheinungen und Atmosphären, die unsere Gegenwart prägen, in Codes zusammen; sie sind grafische Welterfassungsmaschinen. Formal erinnert diese manische Art, Ordnungssysteme anzulegen, die Wiederholung und Addition von Zeichen an Hanne Darbovens endlose Notate und Zeichenkaskaden. Man kann auch kunsthistorische Linien in die Tradition des Action Painting und zur Performance Art ziehen. Jorinde Voigt zeichnet oft auf dem Papier liegend, die makellose Rasanz der Pfeile dokumentiert das Tempo und die Entschlossenheit einer zeichnerischen Geste. Und schließlich hallen John Cages Ryoanji-Zeichnungen und eine japanische Bildtradition nach, in der Schriftzeichen und Zeichnung, das Les- und Sichtbare sich anders verhalten als in der europäischen Kunst.

Trotzdem: Vielleicht sind Voigts Bilder weniger als "Kunst" und dementsprechend schlecht mit kunsthistorischen Kategorien und Verweisen zu beschreiben, denn vielmehr als systemtheoretische Darstellungsexperimente, die man eher mit dem Blick des Chaosforschers zu fassen bekommt. Voigt erfindet komplexe Systeme, die von Kommunikation handeln: Neben zeichnerischen Algorithmen für Wind und Puls und Strom entwickelt sie - doppelt geschrieben - Zeichen für die kleinste denkbare Form von akustischer Äußerung, für die allererste Stufe von Musik, für die Frage, wie Kommunikation beginnt.

Einige von ihren Arbeiten wirken wie psycho-alchemistische Versuchsanordnungen. Was passiert, wenn das Alltägliche - die Rhythmen der Popsongs - mit dem Außergewöhnlichen (den Bewegungen eines Adlers) kollidiert? Der Adler und sein Flug tauchen als Motiv immer wieder auf - und markieren verschiedene mögliche Wahrnehmungen von Realität, die des ästhetisch berauschten Betrachters und die des Naturwissenschaftlers. Für den romantisch veranlagten Betrachter ist der Flug des Adlers "poetisch" oder "erhaben". Für den Ingenieur ist der Adler vor allem als hochkonzentrierte, technisch perfekte Flugmaschine von Interesse. Voigts Aufzeichnung der Adlerflugbahn ist wieder beides: Sie zeugt, als romantische Zeichnung, von der Begeisterung für eine Bewegung und, als technische Zeichnung, vom Versuch, hinter das Geheimnis dieser Bewegung zu kommen. Und vielleicht ist Voigts "Adler" daneben auch eine Anspielung auf die gleichnamige Schreibmaschine und die neuen Formen bürokratischer Welterfassung, die um 1900 durch sie möglich wurden.

In der Visualisierung von wissenschaftlichen Theorien gibt es einen kritischen Punkt - wenn nämlich das Diagramm, mit dem man sich ein Phänomen erklären will, ein suggestives ästhetisches Eigenleben entwickelt: Natürlich blinkt nichts Rotes im Gehirn bei einem neurowissenschaftlichen Versuch; die verschiedenfarbige Darstellung von Hirnregionen ist nur ein Versuch, Hypothesen zu illustrieren, wird aber von einer bildgläubigen Öffentlichkeit wie ein Röntgenbild angeschaut, das Reales direkt sichtbar macht. Ebenso ließ das mathematische Modell des so genannten Mandelbrot-"Baums" viele glauben, dass alles in der Natur wie Farnkraut aufgebaut sei. Jorinde Voigt spielt mit diesem Objektivierungsdrang, wenn sie in ihrer Arbeit "2 küssen sich" mehrere Paare einander so küssen lässt, dass die Frequenz und Menge der Teilnehmer in der Darstellung eine Fibonacci-Reihe ergibt: die unberechenbarste, individuellste Geste, ein Kuss, wird hier ins Ordnungssystem des Goldenen Schnitts gepresst, von dem die Renaissancetheorie glaubte, er sei das mathematische Maß, das allen Formen der Natur innewohne.

Einige von Voigts Blättern lassen auch an die Weltverschwörungsdarstellungen des Künstlers Mark Lombardi denken, der die Verflechtungen des Finanzsystems in ausufernden Soziogrammen ausbreitete. Mit ihm verbindet sie das Interesse, bewusstseinsprägende Strukturen - das System der Musikindustrie etwa, die Frage, mit welchen Tönen wir wie manipuliert werden - in Diagrammen sichtbar zu machen und die Mathematik offenzulegen, nach der Emotionen konstruiert werden. In diesen Versuchen, Machtstrukturen, Funktionssysteme und die Wirkung symbolischer Objekte sichtbar zu machen, steht Jorinde Voigt auch einem neuen Links-Luhmannismus nahe, der sich der Frage widmet, wie die Wirklichkeit, die sich ein Beobachter konstruiert, von Machtssystemen vorgeformt wird. Dass diese Systeme und ihre Präfigurationen dabei keine gottgegebene Ordnung, sondern veränderbar sind, dafür stehen die Abweichungen und Sprengsätze in Voigts Arbeiten. Anders als bei anderen Künstlern, die sich geradezu magisch von der Prädeterminationslehre neurowissenschaftlicher Forscher angezogen fühlen, spielt das Unerwartete, Individuelle, Mutative, eine große Rolle in Jorinde Voigts Weltaufzeichnungen.

In ihrer großen Serie "Staat/Random I-IX", die zur Zeit in Den Haag und bald in Siegen zu sehen ist, kollidiert schon im Titel die bürokratisch erfassbare, vom Organisationsmegasystem Staat beschreibbare und gesteuerte Wirklichkeit mit dem Individuellen und Zufälligen. Und so, wie die Ränder der Mandelbrot-Menge eine Ähnlichkeit zur Großform haben, aber immer unterschiedliche minimale Verformungen aufweisen, so sind sich die repetitiven Zeichenkolonnen von Jorinde Voigt nie gleich - mal rutscht die Hand leicht ab, mal wird eine Linie etwas länger.

Die inhaltlich identischen Zeichnungen wirken jedes Mal ebenso anders, wie ein Musikstück bei identischen Noten immer dann anders klingt, wenn unterschiedliche Interpreten es vortragen. Lisa Sintermann hat in einer brillanten Studie zur "Vermessung des Unsichtbaren" darauf hingewiesen, welche große Rolle der Einsatz des Körpers in Voigts Kunst und ihre "individuelle Handschrift" spielen.

Diese Unschärfe, der Einbruch des Individuellen, nicht wiederholbaren, einmaligen, zufälligen Moments ins strenge System und seine Folgen sind ein Kern dieser Arbeiten; sie liefern ein offenes visuelles Modell, an das unterschiedliche Betrachter mit unterschiedlichsten Erfahrungen und Erlebnissen andocken können. Man erkennt Dinge, Titel, Lieder, Filme und Erlebnisse wieder im Dickicht dieser Systeme. Ihre Darstellungen der Gegenwart - das macht sie so außergewöhnlich und neu - schaffen Bilder, die eigentlich eher Rahmen sind, Netze, in denen sich die eigenen Bilder und Erfahrungen desjenigen einnisten können, der sie zu lesen versucht.

NIKLAS MAAK

Jorinde Voigt. Staat/Random I-XI. Gemeentemuseum Den Haag, bis zum 22. August, danach vom 5. September 2010 bis zum 13. Februar 2011 im Museum für Gegenwartskunst Siegen. Ebenfalls zu sehen ist Jorinde Voigts Kunst in der Gruppenausstellung "Emporte-moi" im Musée d'Art Contemporain von Vitry-sur-Seine. Bis 5. September, kein Katalog.